

Doz. Dr. Eberhard Hackethal

Mein Vers ist wie eine Taube

Erinnerungen an den chilenischen Volksänger Victor Jara

Zum erstenmal begegnete ich Victor Jara im Jahre 1969 - es muß im Mai oder Juni, dem chilenischen Herbst gewesen sein. Mein Freund José nahm mich beiseite und zeigte mir eine Schallplatte, deren Verbreitung von der christdemokratischen Regierung verboten worden war. Der kommunistische Jugendverband verkaufte sie illegal, und bald war sie vergriffen. Die Interpreten waren Victor Jara und das Ensemble Quilapayun. Seit ich diese Platte kaufte, die zu Ehren des VI. Kongresses des kommunistischen Jugendverbandes herausgegeben worden war, ist für mich das Wirken Victor Jaras mit allen Eindrücken, die ich in Chile sammeln konnte, mit der revolutionären Begeisterung der Jugend, der Härte des Kampfes gegen die Reaktion, mit dem großen Aufbruch der Armen dieses reichen Landes verbunden. Ich erinnere mich, daß ich diese Platte abspielte für die Bauarbeiter, die gegenüber meiner Wohnung Mittagspause machten. Es war ihre Musik, ihre Sprache. Die Plattentasche zeigt die geöffneten, verarbeiteten Hände eines Bauern oder Arbeiters - das erste Lied beginnt so: "Ich lege in deine geöffneten Hände meine Gitarre, mein Lied."

Seither habe ich viele Schallplatten mit Liedern Victor Jaras gekauft, als sie nicht mehr illegal kursierten sondern mit Förderung der Volksregierung herausgegeben wurden. Ich bin Victor Jara später oft persönlich begegnet, aber diese erste Platte ist mir bis heute die liebste geblieben. Das war meine erste Begegnung mit Victor Jara. Victor Jara ist tot. Die Faschisten brachen ihm die Hände, als ob sie damit seine Gitarre zum Schweigen verdammen könnten. Sie ermordeten ihn, weil sie seine Stimme fürchteten. Victor Jaras Lieder können aber nicht durch Terror ausgelöscht werden - sie leben im Widerstandskampf des chilenischen Volkes weiter, erklingen auf unzähligen Solidaritätsveranstaltungen in der ganzen Welt, weil sie aus dem chilenischen Volk und seinem Kampf hervorgewachsen sind. So wie Victor Jara sang, so fühlen der Arbeiter der Bauer, der revolutionäre Student Victor Jara ist einer der Begründer des modernen politischen Liedes in Chile. Ein gemeinsamer Freund schrieb mir: "Ich glaube wirklich, daß er von allen Künstlern der Bewegung 'Das neue chilenische Lied' der beste und vor allem der feinste war. Auch als Textdichter und Komponist. Er fand auch, das weißt Du ja selbst, überall großen Anklang." Seine tiefe Kenntnis der reichen chilenischen Folklore - schon als Student wirkte er in einem Folkloreensemble mit -, seine Volksverbundenheit, die ihm als Bauernsohn stets das Gespür für sein Publikum erhielt, und seine Parteilnahme als Kommunist machten ihn zum Klassenkämpfer mit Gitarre und Lied. Wo Victor Jara auftrat, da war die Partei, da wurden die antimperialistische Anklage und der kämpferische Optimismus des chilenischen Volkes lebendig. Ein Kunstkritiker schrieb 1971 über ihn: "Die gefühlstarke Stimme Victor Jaras ist eine 'Wahrheit für sich', die durch die deutliche Parteilnahme für den Inhalt der Lieder akzentuiert wird. Victor Jara ist ein vollkommener Künstler mit einer festen kulturellen Grundlage; er offenbart mit überraschender Deutlichkeit die Ausrichtung des heutigen Menschen und unterstreicht die unveränderlichen und ewigen Werte des Menschen".

Im Oktober 1969 traf ich mit Victor Jara auf einer Festsitzung chilenischer Freunde anlässlich des 20. Jahrestages der DDR zusammen. Er war seit langem ein aktiver Mitarbeiter des Kulturinstituts Chile-DDR und hat in den schwierigen Jahren des Kampfes um die diplomatische Anerkennung der DDR sich stets als tatkräftiger Freund unseres Landes erwiesen. Auf dieser Veranstaltung erinnere ich mich, überrascht zu sein durch eine neue Nuance seines Liedschaffens - die Satire - in seinem Lied "Las casitas del barrio alto" (Die Häuschen im Villenviertel), in dem er mit treffender Ironie über die Lebensgewohnheiten der Bourgeoisie herzog.

Es war überhaupt ein Grundzug seines Schaffens: die Vielschichtigkeit. Wenngleich unverkennbar in der Interpretation, legte er sich doch in Thematik, Musik und Ausdeutung seiner Stoffe nie auf ein Erfolgsrezept fest. Das hing wohl auch mit seiner Ausbildung zusammen. An der Fakultät für Musik und Musikwissenschaften, traditionell ein "rotes Zentrum" der chilenischen Staatsuniversität, beschäftigte er sich zunächst unter Anleitung des Kommunisten Domingo Figa mit der Theaterarbeit. Hier traf er gleichgesinnte politisch engagierte Künstler, Kommunisten, wie den Choreographen Patricio Bustos, den Sänger Hanns Stein, den Musiker Eduardo Moubarak (Absolvent der Musikhochschule Leipzig) und auch Sergio Ortega, den jungen Kommunisten mit Vollbart und Löwenmähne, mit dem Victor Jara die Hymne "Venceremos" schuf, heute musikalisches Symbol des Kampfes- und Siegeswillens des chilenischen Volkes.

Viele Male sah und hörte ich Victor Jara auf den Wahlkundgebungen des dramatischen Jahres 1970, seine mitreißenden und andäktlichen Lieder gehörten zum Massenkampf im Wahljahr wie die Reden Salvador Allendes oder Luis Corvalans. Ein besonders beeindruckendes Lied, immer wieder mit Begeisterung vom Publikum gefordert, war "Fragen nach Puerto Montt". Im März 1969 hatte der christdemokratische Innenminister Perez Zujovic auf



Victor Jara

Landarbeiter schießen lassen, die unbesetzten Land besetzt hatten. Zehn Tote waren die blutige Bilanz. Victor Jara machte daraus ein Lied:

"Gut - ich werde fragen
deinetwegen, aller wegen,
deinetwegen, die du allein gelieben bist,
und für den, der ahnungslos starb.
Der starb ohne zu wissen warum,
dem sie die Brust zerfetzten,
weil er kämpfte für das Recht
auf ein Stück Boden, um zu leben.
Oh - der Unglückliche,
der zu schießen befohl,
wohl wissend den Weg,
ein Blutbad zu vermeiden...
Herr Perez Zujovic -
Sie müssen verantworten,
warum Sie dem wehlosen Volk
mit Kugeln entgegentraten.
Herr Perez, Sie haben Ihr Gewissen
in einem Sarg begraben,
und reinigen wird nicht Ihre Hände
aller Regen des Südens."

So konkret griff Victor Jara mit seinen Texten und Melodien in die politische Auseinandersetzung ein. Dieser direkten Anfrage und Anklage wegen wurde übrigens die eingangs erwähnte Schallplatte von der Regierung verboten. Heute fällt es mir schwer, die Lieder Victor Jaras auf den Opfertod der lateinamerikanischen Revolutionäre Ernesto Che Guevara oder Torres anzuhören. Er ist selbst denen zum Opfer gefallen, die er in seinen Liedern als Mörder entlarvt hat, die "Ihr Gewissen in einem Sarg begraben" haben.

Ehe aber die Kosterrevolution ihren blutigen Schlag führte, erlebte ich Victor Jara noch in den Zeiten der großen revolutionären Hoffnung, als seine Lieder in einem Land erklangen, das von einer Volksregierung geleitet wurde. Unvergesslich bleibt jener Abend des 5. November 1970, als das Volk auf der breiten Avenida "Alameda" und vor dem Präsidentenpalast die Amtseinführung ihres Genossen Präsidenten feierten. Die chilenischen Künstler traten auf Freilichtbühnen auf, umringt vom jubelnden Volk, einer ausgelassen feiernden Menschenmenge. Eduardo Moubarak dirigierte das Sinfonieorchester der Universität auf offener Straße vor der Nationalbibliothek, und wenige Schritte weiter sang Victor Jara, getragen vom Glück der Menschen, die einen großen Sieg erlangten - eine Tür aufgestoßen hatten.

Als ich wenig später mit Victor Jara und Sergio Ortega bei einem "Cafecito" sprach, waren beide schon ganz erfüllt von der neuen Dimension ihrer Aufgabe, die durch den Wahlsieg der Unidad Popular entstanden war. Jetzt ging es darum, nicht nur Kultur für das Volk, sondern Kultur mit dem Volk und durch das Volk zu machen. Victor Jara trat, wie viele andere Künstler, in nationalisierten Betrieben auf, reiste in die Zentren der Agrarreform und in die Bergwerke der nördlichen Wüsten. Überall kündete sein Lied vom großen Neubeginn des chilenischen Volkes, er nglierte mit seinen Mitteln, ohne die spezifisch-künstlerische Aussagekraft zu verlieren, getreu seinem Motto, das er schon 1969 äußerte, als er den I. Preis eines chilenischen Liederevents gewann: "Ich widme diesem Ereignis den Bauern und der Jugend Chiles und auch denen, die sich dafür einsetzen, daß die Kommunikationsmittel diejenige Musik verbreiten, die das Volk hören will." Und

das chilenische Volk wollte ihn hören!

Erstaunlich, mit welcher Differenziertheit Victor Jara an seine Themen heranging. Für ihn gab es keine Tabus der Gestaltung, wenn damit der guten Sache gedient war. Nie verlor er die Verbindung mit der vielgestaltigen chilenischen Folklore, hier liegt eines der Geheimnisse seiner Massenwirksamkeit, aber er verfiel auch nicht in musische Volkstümlichkeit. Anknüpfend an die nationalen Traditionen, verwendete er Elemente der Indianermusik Nordchiles, Perus, Boliviens, aber auch der durch die Afroamerikaner beeinflussten Musik des karibischen Raumes. Besonders interessant sind eine Reihe Schallplatten, die neue Möglichkeiten des politischen Liedes ausschöpfen. So wurde in ein Lied über den Kampf der fortschrittlichen Studenten Originalton von der Zerschlagung einer Demonstration durch die reaktionäre Polizei eingebettet. Eine andere Schallplatte "La Poblacion" (Die Siedlung) beschäftigt sich mit dem Kampf der Obdachlosen um ein Heim. Hier wurden Lieder Victor Jaras mit kurzen Gesprächen der Bewohner dieser Siedlung verknüpft. Victor Jara konnte aber auch die leisen Töne anschlagen, die den tiefen Gefühlen des chilenischen Volkes, dem Empfinden der Jugend, dem Streben nach Liebe und Glück Ausdruck verleihen. Dabei scheute er sich nicht, auf die Tradition der "coplas", einfacher Knittelverse zu einer simplen, einprägsamen Melodie, oder auf die Musik des chilenischen Nationaltanzes, die "cueca", zurückzugreifen.

Victor Jara schrieb viele seiner Texte selbst und komponierte und arrangierte auch die Musik. Ebenso war er aber auch Textautor für andere Komponisten oder übernahm Lieder aus lateinamerikanischen Ländern und paßte sie seinem Stil und den chilenischen musikalischen Traditionen an. Wo immer Victor Jara in den heißen Jahren sang, da webte der heiße Atem der revolutionären Umgestaltung in Chile. Er war ein Symbol geworden für das kämpferische Engagement eines Künstlers.

Natürlich war Victor Jara kein Einzelfall. Die reiche Volkskunst Chiles brachte in den letzten Jahren des Aufschwungs der Massenkinde eine Vielzahl hervorragender Interpreten und Ensembles hervor. Jede politische Aktion der Volkskräfte war von kulturellen Aktivitäten begleitet. Das chilenische Volk kann mit Recht stolz darauf sein, der Welt zwei Literatur-Nobelpreisträger, hervorragende Musiker und bildende Künstler geschenkt zu haben. Um so bedrückender ist die Kulturbarbarei der faschistischen Junta, Sühneverbrennung, Terror gegenüber Pablo Neruda, die brutale Ermordung Victor Jaras, das ist entlarvend genug, um zu wissen: Die Junta hat nichts mit dem chilenischen Volk, seiner Kultur, seinen Traditionen gemein. Man sagt, daß Victor Jara noch kurz vor seinem Tode im KZ-Stadion Santiago für seine Leidensfahrten gesungen habe. Auch wenn er selbst nicht mehr ist - seine Lieder, seine Haltung als Kommunist werden seine Henker überleben. Victor Jaras Werk ist mitten unter uns; "Mein Vers ist wie eine Taube, die eben Nitplatz sucht, erhebt sich und öffnet die Schwingen zum weiten freien Flug."



Federzeichnung von Klaus Matthäi: „Solidarität mit Chile“



Verstärkt eure Solidarität mit dem Volk Chiles! Rettet Luis Corvalan und alle anderen Patrioten! Beteiligt euch an der Postkartenaktion der Universität!

1. Wiederherstellung der Menschenrechte - Schluß mit Folterungen und Hinrichtungen - Freilassung aller politischen Gefangenen.
2. Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten, des Rechts der Werktätigen, sich zu organisieren und frei ihre Meinung zu äußern, Aufhebung der militärisch-faschistischen Reglementierung der Universitäten, Wiederherstellung der Pressefreiheit.
3. Die Verteidigung des Lebensniveaus und des Rechts auf Arbeit, gegen willkürliche Massenentlassungen und die Politik des Aushungerns der Werktätigen.
4. Der Kampf gegen die Reprivatisierung der verstaatlichten Monopolbetriebe und die erneute Auslieferung der nationalen Wirtschaft an das ausländische Monopolkapital, in wahrhafter Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit.
5. Energischer Widerstand gegen eine Politik der Verarmung und Ruinierung der kleinen und mittleren Geschäftsleute durch eine hemmungslose Politik im Interesse der großen in- und ausländischen Monopole.

Hier die Adressen, an die ihr eure Proteste richten könnt:

Senor Ministro de Justicia Augustínos 1419, Santiago de Chile
Senor Ministro de Relaciones Exteriores de la República de Chile

Senor Presidente de la Corte Suprema de la República de Chile
Plaza Mont-Varos Santiago de Chile

Aus "Das Magazin", Heft 4/74



UZ: „Heimkehr in ein fremdes Land“ beleuchtet am Schicksal einiger Personen die ersten Jahre des Bestehens unserer Republik. Ist es ein Zufall, daß dieser Roman im Jubiläumjahr unserer Republik vorgelegt wird?
Günther Görlich: Nein und ja. Aber das muß ich wohl näher erklären. Kein Zufall ist, daß ich nach meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft natürlich meine Erlebnisse immer wieder durchdacht habe und die Erlebnisse, die mich stark geprägt haben - auch in meiner Entwicklung nach 1945 - verknüpft mit den hinzugekommenen neuen Erfahrungen in diesem Roman verarbeitet habe. Immerhin habe ich zur Bewältigung dieses Themas fast zehn Jahre gebraucht. Dies erklärt wohl auch das „Ja“ in meiner Antwort, denn das Buch hätte ebenso gut auch erst im nächsten Jahr erscheinen können. Natürlich bietet der 25. Jahrestag der DDR viel Anlaß zum Rückblick auf die Anfänge, und so glaube ich, daß sich in den nächsten Jahren viele Autoren meiner Generation dieses Themas annehmen werden.

Ein Leben ist keine Rechenaufgabe

Im Oktober wird im Verlag Neues Leben Berlin ein neuer Roman von Günther Görlich erscheinen. Görlichs Roman „Heimkehr in ein fremdes Land“ führt den Leser an den Beginn der Entwicklung unserer Republik. UZ sprach mit dem Autor über sein neues Buch.

UZ: Die Geschichte der Hauptfigur Ihres Romans, Martin Stein, ist auch die Geschichte des Volkspolitikers Martin Stein. Schaut man sich die Biographie des Autors an, liegt die Vermutung nahe, daß gerade diese Figur stark autobiographische Züge trägt.
Günther Görlich: Natürlich sind in dieser Gestalt autobiographische Elemente stärker enthalten als in anderen Figuren und Geschichten. Aber es ist natürlich nicht die Geschichte des Günther Görlich. Auch wenn vieles eingeflossen ist, was ich selbst erlebt habe: die Zeit der Kriegsgefangenschaft, das Geschehen auf Baustellen und Polizeirevier, das Milieu im Nachkriegsberlin überhaupt.
UZ: Sie gestalten in diesem Roman ein Stück Entwicklungsgeschichte

unseres Landes. Gestalten Sie dabei nicht auch ein Stück Ihrer eigenen Entwicklung?
Günther Görlich: Natürlich. Ich habe immer gesagt, daß die literarische Gestaltung dieser Zeit wichtig für meine eigene Standortbestimmung war. Ich hoffe, daß dies sichtbar für den Leser wird. Im übrigen denke ich, daß diese Auseinandersetzung mit der Zeit auch wichtig für junge Leute ist. Wir haben auf dem Schriftstellerkongress im vergangenen Jahr viel über Geschichtsbild und Geschichtsbewußtsein diskutiert. Denn bei vielen Lesern ist zwar das Wissen um die historischen Ereignisse vorhanden, aber eigentliches geschichtliches Bewußtsein kann nur durch die Erkenntnis der Zusammenhänge entstehen, und dies am konkreten Beispiel zu versuchen,

ist eine Aufgabe der Literatur. Literatur kann durch Dokumentationen nicht ersetzt, sondern bestenfalls ergänzt werden. Dies erklärt für mich auch die große Resonanz von Simonows Werken über den Großen Vaterländischen Krieg.
UZ: Denken Sie daran, den Weg des Martin Stein bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinein weiterverfolgen?
Günther Görlich: Diese Absicht habe ich nicht. Diese Geschichte ist für mich abgeschlossen. Aber sicher werde ich den Weg meiner Generation weiterverfolgen. Mit anderen Figuren, die wieder etwas von meiner Autobiographie in sich tragen werden. So beabsichtige ich beispielsweise, meine Erlebnisse und Erfahrungen als Erzieher in einem Jugendwerkhof literarisch umzuset-

zen. Ich habe erst kürzlich wieder in meinem pädagogischen Tagebuch aus dieser Zeit geblickert. Natürlich kann eine solche Arbeit für mich nur aus der Sicht des Erziehers gesehen werden, der die gemachten Erfahrungen aus heutiger Sicht ergänzt. Ich bleibe also am Thema. Aber ich glaube nicht, daß es gut für mich wäre, den Weg des Martin Stein weiter zu verfolgen. Ich glaube, das würde sehr einengen. Eine solche Erfahrung habe ich gemacht, als ich einen zweiten Teil meines Buches „Das Liebste und das Sterben“ schreiben wollte. Was dabei herauskam, ist eigentlich der jetzt erscheinende Roman. Der Verlagsvertrag zu diesem Buch wurde bereits 1964 abgeschlossen, und ich wurde einfach nicht fertig. Eben weil es eine Fortsetzung, ein zweiter Teil, werden sollte, jetzt ist es eine Geschichte zum gleichen Thema. Unser Gespräch sollte auf das neue Buch Görlichs aufmerksam machen. Auf einen Roman, in dem es heißt: „Ein Leben ist keine Rechenaufgabe, die man mit Tabellen und Formeln lösen kann.“ (Das Gespräch führte Michael Hinz)